

ambrosianischen Lobgesanges, und da interessiert es den Musiker vor allem, mit welchen technischen Handhaben Luther die vorreformatorische Melodie vereinfacht und für seine Prosa-Verdeutschung umbildet. Und, Geist zu Geist, meldet sich hier Bachs Orgelsatz zum deutschen Te Deum. Daß die chromatischen Teile bei Bach — „Nun hilf uns“ und „Zeig uns“ — dem Latenmenschen Luther „hätten weichlich vorkommen müssen“, ist Parasitenästhetik. Die in „Erffordt zum schwarzen Horn“ gebotene Melodieform von 1525 hat sich etwa 2 Generationen lang gehalten; man begegnet ihr noch 1573 bei Keuchenthal—Wittenberg. Keuchenthals „Kirchengesenge latinisch und deutsch“ finden sich heute in mehreren Bibliotheken, so in Berlin und Hamburg. Dagegen scheint das Erfurter Te Deum nur in 1 Druckeremplar noch vorhanden zu sein, und zwar in der Bibliothek zu Wolfenbüttel, einer Bücherei, die sich vom weitblickenden Fleiß ihrer Verwalter ohnehin reich segnen ließ mit Drucken aus jener Zeit. Andererseits sind diese Urdrucke die besten, oft die einzigen Studienmittel, wenn man die technischen Richtlinien melodischer Adaption erkunden will, und zwar als Anpassungsprinzipien aus einer Zeit, wo der Choral ein unerläßliches und doch nur spärlich vorrätiges Lebensmittel der evangelischen Gemeinde war, ein Lebensmittel in ihrem heftig angegriffenen, und doch nicht einheitlich beschirmten Dasein und geistlichen Haushalt. Von den 10 Drucken des Jahres 1525 ist einer dazu angetan, getrennte Besitztümer der jungen Liturgie — für Bayern, Thüringen, Elsaß — zusammenzuziehen. Es ist die Nürnberger „Form und ordnung eyner Christlichen Meß“.

Der Partikularismus der evangelischen Kirche sah den möglichen Segen seiner Freiheit oder liturgischen Zwanglosigkeit allzu bald in einen Fluch umgewandelt, in den Fluch mißverständener und mißbrauchter Freiheit. Schon zu Luthers Lebzeiten gab es manch schlimmen *abusus cantorum*. Mehrfach begegnet man in den damaligen Liederdrucken einer Warnung Doctoris Martini Luther. „Viel falscher Meister igt Lieder tichten. Siehe dich für, vnd lern sie recht richten.“

Hier war Luther von seinen ‚tichtenden‘ Zeitgenossen ebenso mißverstanden worden, wie später Bach von seinem komponierenden Nachfolger Doles. Die Annäherung, mit der Goethes Musikreferent Zelter den vierstimmigen Choralatz Bachs gelegentlich korrigiert, sei hier als bekannt vorausgesetzt; ebenso die schlechte Orientierung über Bachs Choraldiction durch die untextierte Ausgabe seines Sohnes Philipp Emanuel. Auch auf das groteske Unverständnis für Bachs Choraltechnik bei Abt Vogler und bei dessen artig ergebendem Schüler Carl Maria von Weber ist hier nicht einzugehen. Keinen dieser Mißdeuter konnte Bach selbst zurechtsetzen, hingegen